



Zwischen Poesie und Chaos:
Kalkutta, das heute Kolkata heißt, hat im Westen einen schlechten Ruf. Dabei ist die indische Stadt ein herausragendes Kulturzentrum. Im Innern

REISE-JOURNAL



Zum Herrscher des Dschungels:
Etwa 40 Tiger sollen im Periyar Wildlife Sanctuary im indischen Bundesstaat Kerala leben. Zu Gesicht bekommt man sie eher selten. Im Innern

Samstag, 4. / Sonntag, 5. September 2010 · 65. Jahrgang · Nr. 35

Wandern in Rheinland-Pfalz

Von Traumschleifen und Vitaltouren

Beim Anblick des normannischen Kleiderschrankes soll die Damenwelt Deutschlands gleich reihenweise in Ohnmacht gefallen sein. Der blauäugige, blonde Hüner war ja auch ein rechter Kerl und ein Charmeur obendrein. So stand es zumindest in den Hochglanzillustrationen der 50er Jahre. Doch der Frauenschwarm mit der sonoren Stimme, der die Welt der Schönen und Reichen in den hintersten Winkel Deutschlands brachte, hatte auch eine andere Seite, war keineswegs ein reiner Gentleman – auch wenn es im Hunsrück noch heute in die Jahre gekommene Anhängerrinnen geben soll, die beim Gedanken an den schneidigen Curd Jürgens im offenen Cabrio strahlende Augen bekommen.

Amalie Fickus zählte zweifelsohne nicht zu dieser treuen Fan-Gemeinde. Die gestandene Lady lernte den Schauspieler bei den Dreharbeiten zum „Schinderhannes“ von einer so unsympathischen

Rache an Weltstar genommen

Seite kennen, dass sie auf recht skurrile Weise Rache für die Sonderwünsche des anspruchsvollen Weltstars nahm. Die Hunsrückerin – ein Menschenschlag, dem eine gewisse Sturheit nachgesagt wird – tischte dem Mimen ganz einfach Kaffee auf, mit Brack- statt Leitungswasser aufgebriht. Ob sich der so Abgestrafte erchauffert oder klugerweise über den Affront der Gastgeberin hinweg gesehen hat, ist nicht bekannt. Nur soviel: „Meine Großmutter hat sich noch Jahre später über den Witz köstlich amüsiert“, erzählt Klaus Görg, Geschäftsführer des Hunsrückvereines.

Der echte Outlaw und sein Julchen waren weit weniger fotogen als die Paarung Curd Jürgens/ Maria Schell, was Bilder im Schinderhannesturm von Herrstein beweisen. Reichlich missmutig blickt der „Robin Hood vom Hunsrück“, der in Wirklichkeit schlicht ein Dieb, Erpresser und Räuber war, von dem Gemälde herab, weit entfernt vom Bild jenes Womanizers, das Carl Zuckmayer in seinem Schinderhanneslied gezeichnet hat. Und auch das Julchen fällt eher unter den Typ biedere Hausfrau denn aufreizende Räuberbraut. Nur eine Nacht war der „Lumpenhund und Galgenstrick“ in dem runden Turm mit den meterdicken Mauern eingesperrt, mit Ratten und Fledermäusen als Gesellschaft, doch diese Fußnote in der Geschichte genügte, das „Hunsrückische Rothenburg“ mit einem Schinderhannes-Turm zu beglücken. Wobei man in Herrstein, einer rheinland-pfälzischen Verbandsgemeinde mit viel Fläche und wenig Leut', glücklicherweise nicht auf jene Massen kamerabestückter Japaner und Amerikaner stößt, die das mittelalterliche Juwel an der Tauber sommern wie winters unsicher machen.

Das reizende Dörfchen am Fischbach bekam zwar schon im frühen 15. Jahrhundert Stadt- und Marktrecht verliehen, wechselte häufig die Herren, doch richtig groß wurde man nie. Noch in den 70-er Jahren unterschied sich Herrstein kaum von den im Dornröschenschlaf schlummernden Nachbardörfern, die den Anschluss ans Industriezeitalter irgendwie verschlafen hatten. Unscheinbar und mausgrau verputzt

präsentierten sich die Hausfassaden. Lediglich der mächtige Uhrturm mit dem erklärungsbedürftigen Zifferblatt, das barocke Amtshaus und die schmucke Schlosskirche mit kunstvoll gearbeiteten Grabplatten deuteten auf eine historisch nicht eben belanglose Vergangenheit unter dem Einfluss der mächtigen Grafen von Sponheim hin. Einem zupackenden Bürgermeister und der in den 70-er Jahren um sich greifenden Arbeitslosigkeit nebst staatlich finanzierten ABM-Projekten war es zu verdanken, dass das Hunsrück-Dorf schließlich auf den Putz haute. Haus für Haus wurden die dicken Putzschichten abgeschlagen, überall kamen reichverzierte Fachwerkfassaden zum Vorschein, die sich zu einem mittelalterlichen Ortskern mit schmalen Gassen, idyllischen Plätzen und blumengeschmückten Innenhöfen arrangierten, wo man in der Zehntscheune Omas hausgemachte „Gefillde Klees“ in südhafte leckere Specksoße probieren kann. Wem steht da noch nach Pfälzer Saumagen der Sinn, mit dem Alt-Bundeskanzler Helmut Kohl seine Staatsgäste traktierte.

Als wäre die Zeit seit Jahrhunderten stehen geblieben, gruppiert sich ein Ensemble aus 60 alten Bürgerhäusern um den Rathausplatz zu Füßen von Schloss und Kirche. Hier beginnt der knapp neun Kilometer lange Mittelalterpfad. Wer erstmal die steilen Treppen hinauf aus dem schmucken Dorf bewältigt hat, taucht ein in eine Welt, die sich im ständigen Wechsel von Kuppen und Tälern, Feldern, Wiesen und Wäldern ergeht. Wie hingestreut liegen die kleinen Weiler, die sich an wild mäandrierenden Bächen breit gemacht haben und krakenartig an den Hängen hoch kriechen – stille Refugien der Zivilisation, in denen Hektik und Eile keinen Platz zu haben scheinen. Endlose Rapsfelder wogen wie gelbe Meere über Kuppen und Mulden, gehen über in kornblumengesprenkelte Felder voll Gerste, die Nachschub für die Kirner Bierbrauerei liefern. Irgendwo im Osten, hinter all diesen sanft gerundeten Miniaturbergen muss sich Vater Rhein verstecken, im Westen gurgelt die Saar durch ihre berühmte Schleife, und über allem wacht die markante Wildenburg, zu deren Füßen schon die alten Kelten campierten – hätte es den Aussichtsturm damals schon gegeben.

Stillter als das Örtchen Niederhosenbach, nur ein paar Kilometer von Herrstein entfernt, kann ein Dorf kaum sein. Als habe ein unbekannter Genießer die Zeit angehalten, als seien Wirtshaus und Tante Emma-Läden überflüssiger Luxus, dämmert die Handvoll Häuser friedvoll vor sich hin. Nur die paar Autos, die zielstrebig über die Hauptstraße donnern, stören die Oase der Ruhe. Ausgerechnet hier, in diesem verschlafenen Nest mit dem ungewöhnlichen Namen – ein Unterhosenbach haben



Dorado für Wanderfans: Zwischen Saar-Hunsrück-Steig und Soonwaldsteig gibt es ein dichtes Netz von Rundwanderwegen, die zwischen acht und 24 Kilometern lang sind. Auf Traumschleifen und Vitaltouren geht es durch stille Wälder, weite Felder und an schmalen Bächen entlang. Fotos: Rheinland-Pfalz Tourismus/ TI Deutsche Edelsteinstraße



Rund um den 184 Kilometer langen Saar-Hunsrück-Steig und den Soonwaldsteig zwischen Kirm und Bingen am Rhein ist ein dichtes Netz an Rundwanderwegen entstanden, auf denen Naturliebhaber, Wanderer und Erholung Suchende ins Schwärmen geraten. In der Nachbarschaft des Saar-Hunsrück-Steiges sind es die sogenannten Traumschleifen, im Soonwald hat man sich auf den Namen Vitaltouren geeinigt. Das gute daran: Die über 50 Rundwanderungen, die zwischen acht und 24 Kilometern lang sind, wurden allesamt vom Deutschen Wanderinstitut zertifiziert. Die Traumschleife „Mittelalterpfad“ in der Nähe von Herrstein gilt sogar als

Deutschlands bester Wanderweg. In der neuen 36-seitigen Broschüre „Wander mit durchs Naheland“ wurden 14 Traumschleifen und Vitaltouren zusammengefasst. Die Broschüre enthält neben detaillierten Beschreibungen auch Hinweise auf Sehenswürdigkeiten, Naturdenkmäler

Informationen

und Aussichtspunkte. Informationen zur Streckenlänge, dem Höhenprofil und erforderlicher Kondition runden das Paket ab. Die Broschüre kann kostenlos bei der Naheland-Touristik in Kirm angefordert werden.

Pauschalen: „Wandern auf hohem Niveau“ wird auf dem Saar-Hunsrück-Steig zwischen

Saarschleife und Idar-Oberstein angeboten. Je nach Wunsch kann zwischen drei und elf Übernachtungen gewählt werden. Drei Übernachtungen in Gasthöfen, Pensionen und Hotels der Mittelklasse gibt es ab 142 Euro. Die Wanderpauschale mit acht Übernachtungen in First Class Hotels kostet 446 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Auskünfte: Naheland Touristik GmbH, Bahnhofstraße 37, 55606 Kirm, Telefon (0 67 52) 13 76 10, Fax (0 67 52) 13 76 20. info@naheland.net www.naheland.net

Tourist Information Deutsche Edelsteinstraße, VG Herrstein, Brühlstraße 16, 55756 Herrstein, Telefon (0 67 85) 7 91 04. info@edelsteinstrasse.de www.edelsteinstrasse.de

sich die in puncto Namen erfindungsreichen Hunsrücker dann doch verkniffen – soll Weltgeschichte geschrieben worden sein? Vielleicht etwas zu hoch gegriffen, doch fest steht: In diesem Kaff mit der mächtigen Linde vor der Kirche soll Hildegard von Bingen das Licht der Welt erblickt haben, die berühmte Seherin, Heilerin und Klostergründerin, deren naturkundliche Schriften heute noch populär sind. Dabei ist nicht mal belegt, dass die Texte tatsächlich aus der Feder der Heiligen stammen, die schon als Kind von Visionen heimgesucht wurde, aber erst mit 43 Jahren wagte, ihre prophetischen Gedanken niederzuschreiben.

Während der Wanderer seinen Gedanken nachhängt und auf einer der kunstvoll geschwungenen „Sinnesbänke“ die Aussicht auf eine fast schon melancholisch zu nennende Landschaft genießt, erzählt Wanderführer Görg Geschichten über entbehrungsreiche Zeiten in diesem einst so armen Landstrich. Was halbwegs gerade war, wurde von den Altvorderen gerodet und bewirtschaftet, doch die kargen Böden gaben nicht viel her, schon gar nicht in Kriegszeiten, wenn marodierende Truppen die Flusstäler rings um Idar-Oberstein unsicher machten. Als im Dreißigjährigen Krieg mordlüsterne Gesellen durch die Gegend

zogen, versteckten sich die Oberhosenbacher und Breitenthaler mit Kind und Kegel in einem Wäldchen, um dem Schlimmsten zu entgehen. Geholfen hat es nichts: die Unglücklichen wurden entdeckt und verbrannten jämmerlich. Die Jammereiche, die an das Geschehen erinnern soll, stammt allerdings definitiv aus späterer Zeit.

Mit dem dichten Netz von Rundwanderwegen will sich Rheinland-Pfalz als Wander-Destination schlechthin etablieren. Und wo ginge das besser, als zwischen Nahe und Hunsrück, wo gleich zwei Schutzgebiete, der Naturpark Saar-Hunsrück und der Naturpark Sonnwald-Nahe, ausgewiesen wurden. Traumschleifen und Vitaltouren, wie die Wandertouren werbewirksam genannt werden, sind das rechte Ausflugsziel für einen Tag, perfekt beschildert und markiert, behutsam in die Natur eingefügt und mit romantischen Bachauen, spektakulären Aussichten, bizarren Felsen und Naturdenkmälern garniert. Unweit der Nahe, beim historischen Weindorf Wallhausen, zeigt sich das Wechselspiel zwischen Bodenbeschaffenheit und Weinbau. „Wie Rieslinge sich unterscheiden, wenn sie entweder auf rotem Sandstein oder auf Grünschiefer wachsen, ist ein sensorisches Erlebnis“, betont Karin Ochsel-Spieß, während sie ihre Gruppe auf dem Rundkurs „Stein, Wein & Farbe“ begleitet. Die Kultur- und Weinbotschafterin hat sich auf die geologischen Besonderheiten der Gegend spezialisiert, wo sich silbrig glänzende Phyllite, Grünschiefer und rot schimmernde Tonsteine abwechseln. Jeder Boden bringt seinen eigenen Wein hervor, der eine säurebetont und langelig, der andere leicht und elegant. Ein einzigartiges Farbenspiel der Bodenarten lässt sich entlang des elf Kilometer langen Rundkurses entdecken, wildromantische Schluchten wie das Paradies, seltene Baumarten wie Speierling und Elsbeere, bizarre Felswände wie der Rabenfels und kunstvoll angelegte Terrassen mit jungen Weinstöcken. Für Kinder ist die Wanderung noch aus einem anderen Grund interessant, denn wo kann man mit einem einzigen Schritt 100 Millionen Jahre in die Erdgeschichte zurück gehen? Roswitha Bruder-Pasewald



Hunsrückisches Rothenburg: Herrstein, unweit von Idar-Oberstein, ist eine Fachwerk-Idylle. Die Häuser zu Füßen des Schinderhannes-Turmes wurden in den vergangenen Jahren liebevoll restauriert. Rund um das Weindorf Wallhausen unweit der Nahe können Wanderer die geologischen Besonderheiten dieser Gegend aufspüren. Fotos: wit



Fotos: wit